

Miszelle

„Zu Breslau ein Friedhof. Ein Toter im Grab. Dort schlummert der Eine der Schwerter uns gab.“ (Arbeiterlied).

Ferdinand Lassalle zum 150. Todestag

Daniela Fuchs

Als sich die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitete, dass der charismatische Arbeiterführer Ferdinand Lassalle – ein begnadeter Redner und Schütze – am 31. August 1864 an den Folgen eines Pistolenduellts gestorben war, waren seine Anhänger fassungslos und geschockt. Hinter diesem Waffengang stand nicht die Verteidigung einer höheren Idee, sondern es ging um eine Liebesaffäre zu der jungen bayerischen Diplomatenochter Helene von Dönniges, aber auch um verkorkste Begriffe wie Ehre und Standesdünkel. Die Kugel seines Nebenbuhlers traf den erst 39-jährigen Gründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins am 28. August 1864 in Carouge in einem Wald bei Genf in den Unterleib. Nach drei qualvollen Tagen verstarb er im Genfer Hotel „Victoria“ in den Armen seiner lebenslangen, wesentlich älteren und für die damalige Zeit auch emanzipierten Gefährtin Gräfin Sophie von Hatzfeldt.¹

Dieser sinnlose Tod bewegte auch Karl Marx und Friedrich Engels, die mit Lassalle nicht immer einer Meinung waren, ihn aber durchaus schätzten. So schrieb Marx am 7. September 1864 an seinen Freund Engels in Manchester: „Das Unglück des L[assalle] ist mir dieser Tage verdammt durch den Kopf gegangen. Er war doch noch immer einer von der vieille souche und der Feind unserer Feinde. Dabei kam die Sache so überraschend, daß es schwierig ist zu glauben, daß ein so geräuschvoller, stirring, pushing Mensch nun maustot ist und altogether das Maul halten muß.“²

1 Über den Tod von Ferdinand Lassalle gibt es zahlreiche Darstellungen und Dokumente. Siehe dazu u. a. Hans-Jürgen Friederici: Ferdinand Lassalle. Eine politische Biographie, Berlin 1985, S.218; Gräfin Hatzfeld über Lassalles Tod, in: Vossische Zeitung (Berlin), 11.4.1913, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), NY 4061/8 (Presseveröffentlichungen über Ferdinand Lassalle), Bl. 72.

2 Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 30, S.432. Siehe auch Stefan Heym: Lassalle, Berlin 1974, S.368.

Energisch und selbstbewusst nahm Gräfin Hatzfeldt, die sich als geistige Erbin Lassalles verstand, die Organisation der Trauerfeierlichkeiten zum Ärger seiner einstigen Mitstreiter in die Hand. Am 2. September fand eine Feier in Genf statt, an der 4.000 Personen teilgenommen haben sollen. Es folgten große Trauerfeiern in Frankfurt am Main und Mainz. Die Gräfin beabsichtigte, den Toten in Berlin nach jüdischem Ritus begraben zu lassen, erinnerte sich Bernhard Becker, der von Lassalle in dessen eilig aufgesetztem Testament vom 27. August 1864 als sein Nachfolger empfohlen worden war.³ Die Gräfin schrieb am 12. September an einen Vertrauten in Berlin: „Sorgen Sie für feierlichen Empfang mit Musik und Gesang am Bahnhof, Zug zur Begleitung nach dem israelitischen Leichenhause[,] wo aber hoffentlich ein anständiger Aufenthalt für den Sarg vorbereitet ist. Das hat in allen Städten[,] wo Aufenthalt gemacht wurde[,] stat[t]gefunden. Sie werden in Berlin[,] wo er sich so abgemüht[,] nicht nachstehen.“⁴

Hatzfeldt hatte den Leichnam einbalsamieren und auf einem Rheinschiff nach Köln transportieren lassen. Nicht nur Becker, sondern auch die Mutter und Schwester Lassalles setzten alle verfügbaren Mittel ein, um den geplanten Triumphzug der Gräfin zu durchkreuzen. So wurde der Sarg Lassalles in Köln von der preußischen Polizei beschlagnahmt und unter Bewachung über Berlin nach Breslau geschafft.⁵

In der niederschlesischen Metropole war Ferdinand Lassalle am 11. April 1825 zur Welt gekommen. Sein Geburtshaus am Rossmarkt 6, in den Jahren 1929 bis 1933 Lassalleplatz, im Zweiten Weltkrieg komplett zerstört, existiert heute nicht mehr.⁶

Die Beisetzung Lassalles fand am 15. September 1864 auf dem jüdischen Friedhof in der Lohestraße, der 1856 eingeweiht worden war, statt. Bestattet wurde Lassalle im Grab der Familie, die sich „Lassal“ schrieb, an der äußersten linken Seite direkt an der Mauer gelegen.

Der genaue Termin war geheim gehalten worden, da die Polizei Demonstrationen oder sonstiges Aufsehen befürchtete. Der Augenzeuge Peter Notthjung, ein ehemaliges Mitglied des Bundes der Kommunisten von 1847/48, berichtete: „Heute Nachmittag um 3.00 Uhr ist Ferdinand Lassalle auf dem jüdischen Friedhof hierselbst unter die Erde gescharrt worden [...]. Zu er-

3 Bernhard Becker: Enthüllungen über das tragische Lebensende Ferdinand Lassalle's und seine Beziehungen zu Helene von Dönniges, Nürnberg 1892, S.220f.

4 SAPMO-BArch, NY 4061/8, Bl. 72.

5 Siehe Becker, Enthüllungen, S.222.

6 Siehe Maciej Lagiewski: Breslauer Juden 1850-1944, Wrocław 2011, S.79.

wähnen ist [...], daß ein Polizeinspektor bei dem Grabe aufgestellt war, sowie Gendarmen auf dem Wege. Die Prozedur wurde so hastig und auffallend eilig betrieben, daß sie [...] nur als Einscharrung bezeichnet werden kann.“⁷ Ein anderer Teilnehmer fand das Begräbnis kläglich, und er beneidete den Rabbiner nicht, der Lassalles Judentum aus dem Nichts hervorzaubern musste.⁸ War die Beerdigung Lassalles eher karg, so fanden in den folgenden Jahren zu seinem Todestag in Breslau und in ganz Deutschland würdige Trauerfeiern der Arbeiterschaft statt. In Archiven und Bibliotheken finden sich zahlreiche Programme, die darüber Aufschluss geben.⁹

Eine Beschreibung von Lassalles Grabstätte, erschienen zu seinem 30. Todestag 1894, erwähnt eine prächtige Fächerpalme, ein Bouquet von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Kränze der SPD, vom sozialdemokratischen Verein, von Frauen und Mädchen sowie den Gewerkschaften Breslaus. Der Grabstein zeigte zudem ein eingearbeitetes Medaillon mit dem Konterfei des Arbeiterführers, das für gewöhnlich von einer Blechkapsel verschlossen wurde, da das jüdische Ritual Bildnisse von Verstorbenen auf Grabsteinen verbietet. Die Grabinschrift stammte von Lassalles Freund, dem Gelehr-



Das Grab von Ferdinand Lassalle heute.
Foto: Daniela Fuchs

7 Zit. nach: Friederici, Ferdinand Lassalle, S.219.

8 Siehe Shlomo Na'aman: Ferdinand Lassalle. Eine sozialgeschichtliche Studie, hrsg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Hannover 1968, S.96.

9 Siehe SAPMO-BArch, NY 4061/8, aber auch Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB): Historische Sammlungen. Siehe ebenso Ursula Herrmann: Politikum Geschichte in den Beratungen des sozialdemokratischen Arbeitervereins Lichtenberg-Friedrichsberg (90er Jahre des 19. Jahrhunderts – anhand des Protokollbuchs des Vereins), in: Klaus Kinner/Helmut Meier (Hrsg.): Politikum Geschichte. Die Rolle der Geschichte in öffentlichen Diskussionen (Gesellschaft-Geschichte-Gegenwart. Schriftenreihe des Vereins „Gesellschaftswissenschaftliches Forum e.V.“, 39), Berlin 2009, S.189-206.

ten August Böckh: „Hier ruhet, was sterblich war von Ferdinand Lassalle dem Denker und Kämpfer.“ Berichtet wird von Polizeipräsenz am Todestag auf den Straßen und auf dem Friedhof. In den ersten Jahren durften sogar nur drei oder vier Personen gleichzeitig den Friedhof betreten.¹⁰

Auch außerhalb Breslaus wurde des Toten gedacht. Die Hamburger Gemeinde des ADAV beispielsweise traf sich am 9. September 1865 im großen Saal des Conventgartens in Hamburg zu einer feierlichen Zusammenkunft. Nach der Melodie des Luther-Chorals „Ein' feste Burg“ sangen die Anwesenden: „Ein feste Burg ist unser Bund, Wie ihn Lassalle geschaffen; Er wurzelt fest auf Felsengrund, Im Sturm ein sich'rer Hafen.“¹¹

1864 hatte der Dichter und Agitator der Arbeiterbewegung Jacob Aurdorf, Teilnehmer des Gründungskongresses des ADAV 1863 in Leipzig, das Lied „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet“ nach der Melodie der Marseillaise geschrieben, das bis Ende des 19. Jahrhunderts das populärste deutsche Arbeiterlied werden sollte. Zu Ehren Ferdinand Lassalles wurde der Refrain nach seinem Tode umgeschrieben: „Nicht zählen wir den Feind, nicht die Gefahren all! Marsch, marsch, marsch, marsch. Der kühnen Bahn nun folgen wir, die uns geführt Lasalle!“¹²

Der Historiker und Lehrer Willy Cohn, der später in seinem erschütternden Tagebuch vom Untergang des Breslauer Judentums während des Holocaust Zeugnis ablegte und 1941 selbst zum Opfer wurde, hatte 1921 in seinem Buch „Ein Lebensbild Ferdinand Lassalles – der Jugend erzählt“ romantisch verklärt geschrieben: „Im hellsten Glanz wird der Name Ferdinand Lassalle erstrahlen, und das schönste Denkmal für ihn wird im Herzen des Volkes errichtet sein.“¹³

Hin und wieder hielt sich Cohn später als rassistisch Gedemütigter und Verfolgter auf dem alten jüdischen Friedhof auf. Am 9. September 1934 notierte er in seinem Tagebuch: „[...] auch am Grabe Lassalles gewesen; einige Unbekannte haben auch dieses Jahr Blumen an seinem Todestag niedergelegt!“¹⁴ Ein Zeichen des Breslauer Widerstands.

10 Lassalle's Grabstätte auf dem israelitischen Friedhofe zu Breslau, SAPMO-BArch, NY 4061/8, Bl. 28.

11 Programm zur Todtenfeier für den verstorbenen Präsidenten und Gründer des Allg. Deutschen Arbeiter-Vereins, Ferdinand Lassalle, abseiten der Hamburger Gemeinde des Vereins: im großen Saale des Conventgartens am 9. September 1865, St. Pauli 1865, Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Historische Sammlungen.

12 http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Arbeiter-Marseillaise (Zugriff 6.10.2013).

13 Willy Cohn: Ein Lebensbild Ferdinand Lassalles – der Jugend erzählt, Stuttgart 1921, S.68.

14 Ders.: Kein Recht, nirgends. Breslauer Tagebücher 1933-1941. Eine Auswahl. Köln-Wei-

Die Rückseite des Lassalleschen Grabmals zur Straßenseite hin wurde während des Reichstagswahlkampfes am 6. November 1932 stark beschmiert. Ein Foto zeigt die Losung der NSDAP „Nur Liste 1 macht dich frei“ und dazu das Hakenkreuz und auch die der KPD „Rot Front – Liste 3“ mit Hammer und Sichel.¹⁵ 1943 wurde der Friedhof geschlossen, Bestattungen fanden hier nicht mehr statt. Eine in der Nähe gelegene Gärtnerei pachtete ihn für die nächsten fünf Jahre. Als Begräbnisstätte diente für die nur noch wenigen Breslauer Juden weiterhin der bereits 1902 eingeweihte neue jüdische Friedhof in der Flughafenstraße im Stadtteil Cosel.

Der alte jüdische Friedhof, im Süden der Stadt gelegen, litt besonders während der Kämpfe um die „Festung Breslau“ im Februar 1945, als quer durch ihn die Front verlief. Deutsche Truppen und Rote Armee lieferten sich erbitterte Kämpfe, wobei mal die eine und mal die andere Seite vorrückte. Die Folgen, Kugeleinschüsse an den Grabsteinen, sind heute noch sichtbar. Auch das Grab Lassalles wurde in Mitleidenschaft gezogen.¹⁶

Nach zähen Kämpfen kapitulierte am 6. Mai 1945 die „Festung Breslau“. Am 9. Mai übergaben die sowjetischen Militärbehörden die Verwaltung der Stadt an Polen. Breslau hieß nun Wrocław und wurde nach dem Potsdamer Abkommen im August 1945 endgültig Bestandteil des polnischen Staates. Nahezu 80 Prozent der einstigen Metropole waren zerstört, und die noch verbliebene deutsche Bevölkerung musste ihre Heimat verlassen. In den Wirren dieser Zeit erinnerte sich ein junger Breslauer namens Fred Löwenberg (1924-2004) an das Grab Ferdinand Lassalles. Er selbst hatte die Hitlerdiktatur, Konzentrationslager und kurz nach dem Krieg in Wrocław Schikanen des polnischen Geheimdienstes überlebt und wirkte in der deutschen Selbstverwaltung seiner Heimatstadt. Seine Aufgabe bestand u. a. darin, die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung in halbwegs geordnete Bahnen zu lenken. Löwenberg war mit sozialdemokratischem Gedankengut aufgewachsen. Sein eigentlicher Vorname Ferdinand war eine Hommage seiner Eltern an den Gründer des ADAV gewesen. Bevor auch er im Oktober 1948 Wrocław verließ, war er Gastmitglied der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS), der polnischen Sozialdemokratie, geworden. Zusammen mit den polnischen Genossen richtete er nach eigenen Aussagen das Grab Lassalles, so gut es ging, wieder her. Bevor sie zusammen mit der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) im De-

mar-Berlin 2008, S.41.

15 Siehe Lagiewski, Breslauer Juden, S.83.

16 Siehe Ders.: Der alte jüdische Friedhof in Breslau, Wrocław o. J., S.7.

zember 1948 in der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) aufging, würdigte die PPS Lassalle anlässlich ihres letzten Kongresses, der in Wrocław tagte. Sie widmete dem deutschen Arbeiterführer eine Tafel, die sich noch heute an seinem Grab befindet. Der Text lautet in der Übersetzung: „Ferdinand Lassalle – dem großen Sozialisten – PPS am Tag ihres 27. Kongresses am 14.12.1947.“ Der Name des PPS-Vorsitzenden und späteren Multifunktionärs der Volksrepublik Polen Józef Cyrankiewicz, der sich ebenfalls auf der Platte befand, wurde später herausgemeißelt.¹⁷

Der zerstörte alte jüdische Friedhof in Wrocław geriet in den folgenden Jahren zunehmend in Vergessenheit und verwahrloste. Diebe brachen Gräber auf, um nach vermuteten Schätzen zu suchen. In den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts soll dort sogar eine Folge der beliebten polnischen Fernsehserie „Vier Panzersoldaten und ein Hund“ gedreht worden sein.

Die deutschen Friedhöfe stellten ohnehin für die polnischen Behörden ein Problem dar. Die deutsche Vergangenheit und das deutsche Erbe wurden bis zum Ende der Volksrepublik nicht angenommen. Die Geschichte stand im Dienste der Politik. Eine Instruktion des Ministeriums für die Wiedergewonnenen Gebiete, gemeint sind die ehemaligen deutschen Ostgebiete, von 1948 wies an, die Friedhöfe in die allgemeine Entdeutschungsaktion einzubeziehen. In Wrocław wurde diese Anweisung nur teilweise umgesetzt. 1959 erfolgten am Grabmal von Ferdinand Lassalle und dessen Eltern konservatorische Arbeiten. Es war eigentlich das zweite Grabdenkmal. Wann das erste gegen das zweite ausgewechselt wurde, ließ sich nicht ermitteln.¹⁸

Anfang der Siebzigerjahre gestaltete man die deutschen Friedhöfe, die nun Brachflächen geworden waren, zu Grünflächen und Parks um. In dieser Zeit geriet die Grabstätte Lassalles in den Focus beider deutscher Staaten. SPD-Politiker der Bundesrepublik wurden bei polnischen Behörden vorstellig und versuchten, diese zur Sicherung und Restaurierung des Grabes zu bewegen. Die Ruhestätte des Arbeiterführers war nur durch Löcher

17 Siehe Daniela Fuchs-Frotscher: Zwischen antifaschistischem Widerstand und Heimatverlust – die Breslauer Familie Löwenberg, in: Cornelia Domaschke/Dies./Günter Wehner (Hrsg.): Widerstand und Heimatverlust. Deutsche Antifaschisten in Schlesien (Rosa-Luxemburg-Stiftung, Texte 73), Berlin 2012, S.10-38, hier S.37.

18 Siehe Gregor Thum: Die fremde Stadt Breslau nach 1945, München 2006, S.387-392. <http://wroclawzwyboru.blox.pl/2008/11/Pamietajcie-o-cmentarzach-ktorych-nie-ma.html> (Zugriff 6.10.2013).

im Zaun und ein meterhohes Gestrüpp von Brennesseln und Unkraut zugänglich. Der Vorschlag, Lassalles letzte Ruhestätte als einen deutsch-polnischen Erinnerungsort der Arbeiterbewegung zu erhalten, fand auf polnischer Seite keine Gegenliebe. Der bundesdeutsche Diplomat Klaus Reiff erinnerte sich, dass das ablehnende Verhalten der Polen für ihn unverständlich war, zumal sich Willy Brandt und Herbert Wehner in der Volksrepublik als Wegbereiter der Normalisierung in den Beziehungen beider Länder großer Beliebtheit erfreuten. Polen aber hatte für den alten jüdischen Friedhof ganz andere Pläne. Er sollte ebenfalls eingeebnet und auf dem Gelände das Gebäude der neuen Wroclawer Wirtschaftsakademie errichtet werden.¹⁹

Auch Vertreter der Friedrich-Ebert-Stiftung wurden in der Frage des Lassalle-Grabes aktiv. Misstrauisch heftete sich der polnische Geheimdienst an die Fersen von Alfred Nau, des Leiters der Stiftung, als dieser 1974 Polen besuchte. Einem Geheimdienstbericht zufolge wollte Nau das Lassalle-Grab besuchen, dessen sterbliche Überreste angeblich in die BRD überführt werden sollten.²⁰ Die Absicht bestand durchaus. Polnische Genossen hatten bereits im Frühjahr 1973 um eine Stellungnahme aus der DDR zum Ansinnen der Friedrich-Ebert-Stiftung gebeten. Doch mit der Antwort ließ man sich Zeit und vermutete, dass die Überführung der sterblichen Überreste im Zusammenhang mit Lassalles 110. Todestag 1974 oder seinem 150. Geburtstag 1975 stehen könnte. Am 4. Juli 1974 wurde das Mitglied des Politbüros Hermann Axen über ein Gespräch in der Abteilung Internationale Verbindungen des ZK der SED informiert. Dort war der Geschäftsträger der polnischen Botschaft Ernest Kucza vorstellig geworden, um im Auftrag des ZK der PVAP eine endgültige Antwort zum Lassalle-Grab einzufordern. Eine vorläufige Antwort besagte, dass kein Interesse an einer Überführung in die DDR bestehe und es am zweckmäßigsten wäre, das Grab in Wroclaw zu belassen. In diesem Gespräch machte Kucza deutlich, falls keine Überführung in die DDR gewollt war, die polnischen Genossen eine Überführung in die Bundesrepublik als die für sie günstigste Lösung betrachten würden.²¹ Diese Möglichkeit war für die DDR völlig inakzeptabel. Hatte man die polnischen Genossen zunächst warten lassen, war nun Eile geboten.

19 Siehe Klaus Reiff: Polen. Als deutscher Diplomat an der Weichsel, Bonn 1990, S.90-92.

20 Siehe Dorota Dakowska: Die Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Polen zwischen 1971 und der friedlichen Revolution, in: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 45, 2005, S.334-336. Ausgabe online.

21 SAPMO-BArch, DY 30/12435, Bl. 1-4.

Am 26. Juli 1974 wurde der Botschafter der DDR in der VR Polen, Günter Sieber, durch Hermann Axen von der Entscheidung des ZK der SED informiert, der Überführung des Grabmals von Ferdinand Lassalle aus Wroclaw in die DDR zuzustimmen. Des Weiteren habe das Politbüro beschlossen, die Gebeine auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof beizusetzen. Weiter heißt es: „Mit allen Arbeiten der Überführung ist der Minister für Kultur, Genosse Hoffmann, beauftragt worden. Er wird sich mit der Botschaft und durch Euch mit den polnischen Organen in Verbindung setzen. Wahrscheinlich werden demnächst Fachleute der Grabmals- und Denkmalspflege aus der DDR nach Wroclaw reisen, um die Grabstätte zu besichtigen, zu fotografieren, zu vermessen usw.“²² Die Aufgabe dem Kulturministerium zu übertragen lag nahe, da ihm das Institut für Denkmalpflege unterstand. Diese geplante Umbettung wäre für die DDR nicht die erste ihrer Art aus der VR Polen gewesen. Im Jahre 1971 hatten z. B. polnische Behörden der Überführung der Gebeine des preußischen Heeresreformers und Militärtheoretikers Carl von Clausewitz in seinen Geburtsort Burg bei Magdeburg zugestimmt. Clausewitz war 1831 in Breslau gestorben. Die Fläche des eingeebneten Breslauer Militärfriedhofs war zur Bebauung vorgesehen.²³

Im Oktober 1974 erfuhren die Mitarbeiter des Generalkonsulats der DDR in Wroclaw, dass die Überführung Lassalles infrage gestellt sei. In einem offiziellen Gespräch am 18. Oktober 1974 bestätigte der Vizepräsident der Stadt Wroclaw Ludwik Hauschild gegenüber dem Generalkonsul Dupke, dass die Stadt nicht gegen eine Überführung sei, es aber Schwierigkeiten auf politischer Ebene gäbe, die er jedoch nicht näher erläuterte. Der Friedhof werde seiner Meinung nach auf jeden Fall planiert und in eine Grünanlage mit Parkcharakter umgewandelt. Man könne jedoch die Grabanlage Lassalles in einer Umzäunung erhalten.²⁴ Nichtsdestotrotz beschäftigte sich am 5. Februar 1975 das Sekretariat des ZK der SED mit der Verlegung der Grabstätte in die DDR. Im Sitzungsprotokoll wurde festgelegt, einen möglichen Standort auf dem Zentralfriedhof Berlin-Friedrichsfelde zu prüfen.²⁵ Auch im Ministerium für Kultur der DDR

22 Ebenda, Bl. 5.

23 Siehe Encyklopedia Wroclawia, Wroclaw 2000, Stichwort: cmentarze wojskowe (Militärfriedhöfe), siehe auch http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_von_Clausewitz (Zugriff: 8.10.2013).

24 SAPMO-BArch, DY 30/12435, Bl. 6.

25 Protokoll Nr. 12/75 der Sitzung des Sekretariats des ZK der SED am 5. Februar 1975, SAPMO-BArch, DY/30/2629, Bl. 11.

ging man weiterhin von einer Umbettung aus. Als Minister Hans-Joachim Hoffmann von Schwierigkeiten erfuhr, benachrichtigte er am 26. Februar 1975 die Leiterin des Büros des Politbüros Annelies Schulz. Von der Mitarbeiterin des Instituts für Denkmalpflege Dora Miethe, die persönlich beauftragt war, die Überführung des Lassalle-Denkmal aus Wroclaw in die DDR vorzubereiten, habe er von einigen ungeklärten Fragen auf polnischer Seite erfahren. Verschiedene gesellschaftliche Organisationen hätten Einspruch gegen die Überführung erhoben. Sofort habe er Botschafter Sieber in Warschau auf diese Problematik hingewiesen und um genaue Informationen gebeten.²⁶ Diesen informierte dann am 5. März 1975 das polnische Außenministerium über eine neue Lage. So hätten internationale jüdische Organisationen signalisiert, dass sie aus religiösen Gründen gegen die Einebnung und Verlegung jüdischer Gräber auftreten werden. In der Volksrepublik fürchtete man antipolnische Kampagnen, die in den Niederlanden und den USA vorbereitet werden sollten, falls es zur Einebnung jüdischer Friedhöfe in Polen kommen würde. Das polnische Außenministerium entschuldigte sich, die DDR nicht rechtzeitig über die veränderte Situation in Kenntnis gesetzt zu haben.²⁷ Der bundesdeutsche Diplomat Klaus Reiff geht davon aus, dass PVAP-Parteichef Edward Gierek ein Machtwort zum Erhalt des Friedhofes gesprochen habe.²⁸

In Wroclaw selbst gab es außerhalb aller diplomatischen und politischen Aktivitäten Menschen, die sich mit der Einebnung des alten jüdischen Friedhofs nicht einverstanden erklären konnten, die ihn als Teil ihrer Stadtgeschichte betrachteten, die es zu bewahren galt. Der heutige Direktor des Wroclawer Stadtmuseums, Maciej Łagiewski,²⁹ hatte sich jahrelang mit großem persönlichem Engagement um den Erhalt des Friedhofes bemüht, der zu seiner Lebensaufgabe wurde. Ein Erfolg war die Aufnahme dieses Objektes am 24. Mai 1975 in das Denkmalregister der Stadt. In den folgenden Jahren wurde mit den Sicherungs- und Sanierungsarbeiten begonnen.

In Vorbereitung des 120. Todestages von Ferdinand Lassalle 1984 wandte sich der SPD-Vorsitzende Willy Brandt in einem persönlichen Brief an den Ersten Sekretär des ZK der PVAP und Ministerpräsidenten Polens General Wojciech Jaruzelski. Darin bat er nicht nur um die Restaurierung des Grabes, sondern hoffte auch, es zu einer Gedenkstätte der

26 SAPMO-BArch, DY 30/9796, Bl. 6.

27 SAPMO-BArch, DY 30/9796, Bl. 8.

28 Siehe Reiff, Polen, S.92.

29 Siehe Encyklopedia Wroclawia, Stichwort: Łagiewski Maciej.

Arbeiterbewegung beider Länder werden zu lassen. Zum Todestag Lassalles am 31. August war das Grabmal pünktlich von polnischen Fachleuten saniert und rekonstruiert. Zu einem deutsch-polnischen Gedenkort wurde das Grab damals noch nicht, aber zu einem deutsch-deutschen, denn Kränze und Blumengebinde der SPD und der SED lagen nebeneinander. Zeitversetzt waren der frühere nordrhein-westfälische Ministerpräsident Heinz Kühn für die Friedrich-Ebert-Stiftung sowie Karsten Voigt vom Parteivorstand der SPD und im Auftrag des ZK der SED der DDR-Generalkonsul in Wroclaw auf dem Friedhof erschienen.³⁰

Heute ist der alte jüdische Friedhof eine Abteilung für Friedhofskunst des Stadtmuseums Wroclaw.³¹ Eine Büste Lassalles, geschaffen 1997 von Tadeusz Rodziński, befindet sich im Rathaus der Stadt in der Galerie der Großen Breslauer/Wroclauer.³² Viele Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg ist Ferdinand Lassalle im Bewusstsein der Stadt Wroclaw angekommen. Er dient auch als Namenspatron für ein im Jahre 2005 gegründetes Zentrum gesellschaftlichen Denkens, das sich die Verbreitung der Ideen von sozialer Gerechtigkeit, Frieden, Menschenrechten und nachhaltiger Entwicklung zur Aufgabe gemacht hat.³³

30 Siehe Reiff, Polen, S.92f. Siehe auch <http://library.fes.de/cgi-bin/digibert.pl?id=002697&dok=32/002697> (Zugriff: 8.10.2013).

31 Siehe Łagiewski, Der alte jüdische Friedhof, S.8.

32 Siehe Ders., Breslauer Juden, S.84.

33 Siehe Osrodek Myśli Społecznej im. F. Lassalle'a <http://lassalle.org.pl/> (Zugriff: 3.3.2013).